

2.12.2014, 05:30 Uhr

Ein Angebot für Menschen mit Handicap

Alle dürfen Sex haben

Brigitte Hürlimann 2.12.2014, 05:30 Uhr



Die beiden Sexcare-Ladies Lola Joy (links) und Isabelle Kölbl besuchen auch Menschen mit Handicap. (Bild: Christoph Ruckstuhl / NZZ)

Ihre Berufsbezeichnung ist uneinheitlich – und ihr Betätigungsfeld nicht ganz so verpönt wie das restliche Prostitutionsangebot: Auch in der Schweiz spezialisieren sich Frauen und Männer auf sexuelle Dienstleistungen für behinderte Menschen.

Isabelle Kölbl, Lola Joy, Eric Hassler und Sabina kennen keine Berührungängste, wenn es um behinderte, demente oder sonst in irgendeiner Art und Weise eingeschränkte Männer und Frauen geht; egal, ob diese im Rollstuhl sitzen, bettlägerig sind, körperliche Deformationen oder geistige Einschränkungen aufweisen. Alle vier bieten sie sexuelle Dienstleistungen auch für solche Menschen an, allerdings mit unterschiedlichen Ausrichtungen und Abmachungen – das heisst: mit einem jeweils anderen Hintergrund und einer anderen Berufsphilosophie. Gemeinsam haben wiederum alle vier, dass sie das Selbstbestimmungsrecht behinderter Menschen betonen: Und dieses umfasst eben auch das Recht, Sexualität ausleben zu dürfen, entgeltlich oder unentgeltlich: einfach genau so, wie das der Rest der Bevölkerung macht.

Eine Form von Prostitution

Alle vier Dienstleister und Dienstleisterinnen verhehlen nicht, dass ihr Angebot eine Form von Prostitution darstellt; allerdings eine, die im Gegensatz zur übrigen Sexarbeit auf ein bisschen mehr Verständnis in der Gesellschaft stösst – eine paradoxe Situation. So wird beispielsweise im Genfer Prostitutionsgesetz explizit erwähnt, dass Sexualassistentinnen, die Behinderte besuchen, nicht unter den Erlass fallen. Ihnen bleibt also das mühselige Bewilligungs- und Kontrollprozedere erspart, und ihre Daten werden in keinem Polizeiregister erfasst. Eric Hassler und Sabina, die beide im Raum Zürich tätig sind, haben bisher noch nie Besuch von der Sitte erhalten. Sie bieten ihre sexuelle Dienstleistung ausschliesslich für Behinderte an, und dies auch nur im Nebenerwerb. Beide sind nach wie vor in ganz anderen Bereichen berufstätig und haben keine Erfahrung mit der gemeinhin bekannten Prostitution.

Lola Joy hingegen blickt auf fünfzehn Jahre Berufserfahrung zurück. Sie arbeitete acht Jahre lang als Escort-Dame in Paris und bietet ihre Dienste nun seit sieben Jahren in Zürich an, als Selbständigerwerbende und für alle, Frauen oder Männer, mit oder ohne Handicap. Vor einigen Monaten hat sie den eintägigen Workshop bei Isabelle Kölbl im Bernischen absolviert und darf seither ihr Profil auf Kölbls neuer Plattform sexcare.ch publizieren. Sexcare-Ladys nennt Isabelle Kölbl die Frauen, die (auch) Menschen mit Handicaps besuchen und auf diese Aufgabe vorbereitet wurden: an ihrem Kurs und, was genauso wichtig ist, in der praktischen, von ihr begleiteten Anwendung. Kölbl betont, es sei doch gar nicht möglich, eine scharfe Grenze zwischen behindert und nichtbehindert zu ziehen. Jeder Mann und jede Frau, die von unerfüllten Sexualbedürfnissen geplagt werde, sei bedürftig. Dazu gehörten etwa Männer mit Erektionsstörungen. Oder demente Menschen.

Angestellte helfen mit

Sie alle, plus die körperlich und geistig Behinderten, haben es oft schwer, ihre Sexualität auszuleben, auch die entgeltliche. Manche Prostituierte, sagt Lola Joy, fühle sich überfordert oder abgeschreckt, wenn sie unvorbereitet mit handicaperten Kunden konfrontiert werde. Deshalb sei eine Ausbildung und ein berufsbegleitendes Coaching wichtig – für alle Beteiligten. Im besten Fall, so die beiden Sexcare-Ladys, helfen die Heimangestellten mit, indem sie die Sexarbeiterinnen über Besonderheiten und Empfindlichkeiten informieren und dafür sorgen, dass die intimen Begegnungen ungestört und in einem angenehmen Rahmen stattfinden können. Auch die Angestellten profitieren im Übrigen vom Besuch der Ladys oder der Sexualbegleiter und -begleiterinnen. Heimbewohner mit aufgestauten Sexualbedürfnissen sind oft unangenehm und frustriert, was ihre Behandlung nicht einfacher macht – und ihrem Gesundheits- und Gemütszustand nicht förderlich ist.

Isabelle Kölbl hat sich vor sieben Jahren zur Sexualbegleiterin ausbilden lassen. Heute führt sie im Kanton Bern ein behindertengerechtes Erotikstudio und bietet dort ihren Workshop für erfahrene Prostituierte und für Quereinsteigerinnen an, in Zusammenarbeit mit den Behörden und mit Behinderten. Lola Joy, die erfahrene Escort-Dame, ist unendlich froh um die Tipps, die sie an diesem einen Tag in geballter Form bekommen hat. Und sie weiss, dass sie sich bei Fragen und Unsicherheiten jederzeit an ihre Mentorin wenden kann. Behinderte Menschen, sagt die auffallende Blondine, seien oft respektvoller und dankbarer als die übrige Kundschaft, und die Gefahr von Übergriffen sei kleiner. Doch grundsätzlich hätten alle, mit oder ohne Handicap, das gleiche Bedürfnis nach Sex. Lola Joy und Isabelle Kölbl haben beide schon erlebt, dass sie behinderten Menschen zum allerersten Sexerlebnis verhelfen konnten: Das seien unvergessliche, tief berührende Momente, sagen sie.

Eric Hassler und Sabina ziehen bei ihrem Angebot engere Grenzen als Isabelle Kölbl und Lola Joy. Sie verkaufen zwar ebenfalls eine sexuelle Dienstleistung, verstehen diese aber als eine Zeitspanne, die man zusammen verbringt und in der es zu erotischen Begegnungen kommt – nicht zwingend zum Sexualakt. Was in der gemeinsamen Zeit passiere, sagt Sabina, das hänge von beiden Beteiligten ab, also davon, worauf beide Lust hätten, die Sexualbegleiterin inbegriffen, die sich nicht einfach den Wünschen des Kunden unterordne. Manche Behinderten, sagt Sabina, kennten die Sexualität nur aus Pornofilmen. Es sei deshalb an ihr, zu erklären, dass dies nicht der Realität entspreche, dass Frauen auch andere Wünsche hätten

– und vor allem, dass die Frau als Sexualpartnerin Grenzen setzen und mitbestimmen dürfe.

Eric Hassler und Sabina gehören zu den Mitbegründern der «Initiative Sexualbegleitung», kurz «Insebe» genannt. Auch auf der Webseite von «Insebe» sind die Profile von Männern und Frauen zu finden, die sexuelle Dienstleistungen für Behinderte anbieten. Eric Hassler hat sich, gleich wie Isabelle Kölbl, bei der damaligen Fachstelle Behinderung und Sexualität ausbilden lassen. Anders als die Berufskollegin Kölbl orientierte sich Hassler anschliessend an deutschen Sexualbegleitungs-Organisationen und absolvierte weitere Ausbildungen, um sich schliesslich im August dieses Jahres mit «Insebe» von den Deutschen abzunabeln und selbständig zu machen.

Auch Hassler und sein Team bieten Ausbildungen für Sexualbegleiter und -begleiterinnen an. Diese dauern 21 Tage, aufgeteilt in verschiedene Workshops. Den engen Austausch mit deutschen und österreichischen Organisationen hat Hassler aufrechterhalten. Im Dezember wird «Insebe» nun erstmals von einer tschechischen Organisation besucht, die eine Zusammenarbeit mit der Schweizer Initiative anstrebt und von deren Ausbildungsangebot profitieren möchte.

Ein breites Angebot

Bei allen Unterschieden zwischen Lola Joy, Isabelle Kölbl, Eric Hassler und Sabina gibt es zwei weitere, wichtige Gemeinsamkeiten: Erstens sagen alle vier, dass ihr engeres Umfeld von der Sexarbeit wisse und diese billige, ja sogar ausdrücklich begrüsse – eine Situation, von der die «anderen» Prostituierten nur träumen können. Und zweitens begrüssen die vier, dass es ein breites Angebot an sexuellen Dienstleistungen für Menschen mit Handicaps gibt, mit unterschiedlichen Ausrichtungen. Denn, einmal mehr: Warum sollten sie anders behandelt werden als die sogenannten Nichtbehinderten?

Neutrale Position der Behindertenverbände

Die beiden grossen Schweizer Behindertenorganisationen Pro Infirmis und Insos (Nationaler Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung) nehmen eine ebenso neutrale wie auch unaufgeregt-pragmatische Haltung zum Thema entgeltliche Sexualität ein. Der Insos-Geschäftsführer Peter Saxenhofer betont das Recht aller auf ein selbstbestimmtes Leben, das die Sexualität mit enthalte. Der Verband werde von den einzelnen Institutionen zwar immer wieder auf den Umgang mit entgeltlichen sexuellen Dienstleistungen angesprochen, ein brennendes Thema sei es aber nicht. Insos empfehle jeweils, das Angebot weder speziell zu fördern noch zu verhindern. Pro Infirmis hatte vor einigen Jahren die Idee lanciert, Sexualbegleiterinnen auszubilden. Der Lehrgang wurde jedoch kurzfristig abgesagt – wegen harscher Kritik. Der Pro-Infirmis-Sprecher Mark Zumbühl sagt, es sei damals zu einem markanten Spendenrückgang gekommen.

Die geplante Ausbildung wurde deshalb von der Fachstelle für Behinderung und Sexualität (Fabs) übernommen. Seit dem Tod der Fachstellenleiterin, Aiha Zemp, gibt es dieses Angebot nicht mehr. Auch Zumbühl stellt das Bedürfnis behinderter Menschen nach Sexualität in den Vordergrund – und dass es keinen Grund gebe, ihnen die Möglichkeit entgeltlicher Sexualkontakte zu enthalten. Behinderte Menschen seien keine asexuelle Wesen, und er stelle fest, dass die Prostitutionsfrage heute deutlich unverkrampfter diskutiert werde als noch vor ein paar Jahren.

Die vier Dienstleisterinnen und Dienstleister, Eric Hassler, Sabina, Isabelle Kölbl und Lola Joy, bestätigen, dass sie in den Heimen in aller Regel wohlwollend empfangen werden – und meist nur anfänglich mit Skepsis. Oft bemühen sich die Angestellten und die Heimleitungen darum, dass die Begegnungen ungestört und diskret stattfinden. Die einen Heime stellen dafür spezielle Räume zur Verfügung, wiederum andere sorgen dafür, dass die Bewohner auf den heiss ersehnten Besuch gut vorbereitet sind. Einer ihrer Kunden, sagt Sabina, hänge jeweils ein Herz vor die Türe, damit alle im Heim wüssten, dass er keine Störung wünsche.

MEHR ZUM THEMA

Schweiz

Altersheime öffnen ihre Türen für Sexualbegleiterinnen

4.5.2014, 13:06 Uhr

Feministische Standpunkte

Die emanzipierte Prostituierte

17.10.2014, 16:20 Uhr

Neutrale Position der Behindertenverbände

2.12.2014, 05:30 Uhr

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFT SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.